

19/1646
Einleitung.

Napoleon I. hatte Frankreich zur ersten Macht auf dem europäischen Festlande erhoben. Sein Sturz löschte das Andenken an diese glorreiche Zeit nicht aus. Um so schmerzlicher empfand es Frankreich, daß unter seinen Nachfolgern die Vorherrschaft verloren ging; die Unzufriedenheit wuchs und machte sich schließlich in wilder Empörung Luft (I A 1 u. 3). Das Julikönigtum fiel, eine republikanische Verfassung wurde eingeführt (I A 1). Doch mußte sie bald dem zweiten Kaiserreiche weichen (I B 5). Wollte Napoleon III. seinen Thron in sicherem Besitz haben, so mußte er Frankreich seine ehemalige Vormachtstellung zurückgewinnen, daher seine Einmischung in die orientalischen (II A), die italienischen (II B) und die deutschen (II E) Angelegenheiten. Auch außerhalb Europas sollte Frankreichs Einfluß maßgebend werden (II D). Von neuem glänzte französischer Heldennut, französische stürmische Tapferkeit auf zahlreichen Schlachtfeldern (II A 3, II B 3 u. II D 3). Um die durch blutige Kriege erworbene Zuneigung seiner Untertanen sich dauernd zu erhalten, machte der Kaiser Paris zur glänzendsten Hauptstadt der Welt (II F 2). Daneben gingen ernste Bestrebungen zur Hebung der sozialen Lage der darbedenden Klassen der Bevölkerung, zur Entwicklung des Handels, der Industrie, des Ackerbaus und zur Förderung des sittlichen und religiösen Gefühls (II F 1). Der Kaiser trat in enge Verbindung mit dem Papste und schützte ihn gegen jeglichen Angriff (II B 5 u. II C). Zwar waren die Absichten Napoleons betreffs der Neugestaltung Italiens (II B 4) und Deutschlands (II E 1) nicht voll in Erfüllung gegangen, aber das Scheitern dieser Pläne hatte seine Stellung nicht erschüttert. Da trat Bismarck auf den Plan, und an seiner klugen und kühnen Politik fand Napoleon seinen Meister. Vergeblich machte der Kaiser den Versuch, auf diplomatischem Wege den Aufschwung Preußens zu hemmen (II E 1 u. 3), er schritt trotz Thiers warnender Stimme (II G 2) zur Gewalt, die Kandidatur des Prinzen Leopold auf den spanischen Thron gab den Vorwand (II G 3), und die französische Regierung verstand es, durch entstellte Darstellung der wirklichen Vorgänge (II G 3) die Leidenschaften des französischen Volkes zu entflammen. Ein neuer Krieg sollte Frankreich seine ehemalige Vormachtstellung zurückgeben (II G 3), ein vergeblicher Versuch. Die erste Folge war der Sturz des Kaisertums und die Einführung der dritten Republik (III 1), dann traten anarchistische Bestrebungen hervor, sie wurden unterdrückt (III 5), und endlich mußte Frankreich im Frankfurter Frieden auf den Anspruch, die alleinherrschende Stellung in Europa einzunehmen, verzichten.